

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Nummer 2. Kasse. Abnahme 5,90 Kp.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Dar-es-Salaam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Bezirks, des Wirtschaftlichen Vereins Uindi und des Wirtschaftlichen Verbandes Ruji.

Morogoro
1. Oktober 1915
Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Bezugspreis:

Für Dar-es-Salaam vierteljährlich 4,50 Mk., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 6,50 Mk. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6,87 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 12.— Mk. Einzelhefte für Deutsch-Ostafrika, allein bezogen, jährlich 8 Mk. oder 12 Mk. Bestellungen auf die D.-O.-A. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam (D.-O.-A.) und dem Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Delfinerstraße 28—29 sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postämtern entgegengenommen.

Anzeigengebühren:

Für die begehrtene Zeitspalte 35 Heller oder 50 Wg. Mindestsatz für eine einmalige Anzeige 3 Mk. oder 4 Mk. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenauflagen tritt eine entsprechende Ermäßigung ein.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam und das Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Delfinerstraße 28—29 sowie sämtliche größeren Annoncen-Expeditionen entgegen.

Telegraphische Adressen: Dar-es-Salaam: Zeitung Dar-es-Salaam.

Jahrgang XVII
Nr. 80

Amtliche Nachrichten.

Vom europäischen Kriegsschauplatz.

(Teilweise eingegangen):

Großes Hauptquartier, den 28. September.

Westlicher Kriegsschauplatz: Bei Ypern und Roeburch fortsetzte der Gegner ohne Erfolg seine gestrigen Angriffe, wobei er an vielen Stellen sehr empfindliche Verluste erlitt. Bei Comiroß und..... machten vier englische Brigaden Handgranatengriffe, die in unserem Infanteriefire zusammenbrachen. Dabei machten wir 20 Offiziere und 850 Mann Gefangene, und erbeuteten eine große Anzahl Gewehre. Die englischen Verluste an Toten betragen nahezu tausend Mann. Bei den Angriffen..... Gewehre erbeuten. Bei Souchez ergebnisloser Angriff der..... unter schweren Verlusten für die Franzosen. In Gegenangriffen machten wir einige hundert Gefangene. Weitere französische Angriffe auf der ganzen Front der Champagne bis zum Fuße der Argonnen..... in der Gegend von Souain und in den Vogesen keine nennenswerten Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg: Keine besonderen Ereignisse. — Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: In Verfolgungsgefechten in der Gegend..... vier Offiziere 250 Mann gefangen. Auf der ganzen östlichen Front dauern die Kämpfe noch an.

Oberste Heeresleitung.

„Frankfurter Zeitung“ zufolge verlautet nach Privatnachrichten, daß nicht deutscher Agent Attentäter war, der russische Pulverfabrik in die Luft sprengte, sondern daß Anzeichen darauf hindeuten, daß Tat auf anarchistische Umtriebe zurückzuführen.

Vom Kriegsschauplatz in der Kolonie.

Abteilung Grote sprengte am 20. September nördlich Station Mto-Undei Zug der Uganda-Bahn; ebenso Abteilung Unfried am 23. September nördlich Station Tjavo. Ein Askari vermißt.

Abteilung Schreiner sprengte am 24. September südöstlich Mantgu mit Indern und Askari besetzten Zug, der vollständig zerstört wurde.

Abteilung v. Seyden stieß am 26. September bei Makatau auf Gegner. Gefr. Pfister leicht, beim Gegner ein Europäer, ein Askari schwer verwundet.

Abteilung v. Boemken stieß nach Gefecht vom 21. September am 23. am Longido auf abziehenden Feind, bei dem ein Mann fiel. Bei uns keine Verluste.

Abteilung Klein hatte am 26. September südlich Langenburg-Grenze Zusammenstoß mit feindlicher Kompanie mit Maschinengewehren. Bei uns keine Verluste. Beim Gegner ein Askari tot. Weitere Verluste unbekannt.

Vertagung des Reichstages.

Der Reichstag ist über den Sommer bis zum 10. August vertagt worden, nachdem er seine Aufgabe in einer Dauerversicherung von mehr als zehn Stunden programmäßig aufgearbeitet hatte. Während das Stickstoffhandelsmonopol gar nicht zur Erörterung kam, wurde das Gesetz zur Einschränkung der Verfügungen über Miet- und Pachtzinsforderungen im wesentlichen nach den Beschlüssen des zu seiner Vorbereitung gewählten Ausschusses angenommen. Nächste diejer Vorlage rief die Versorgung der Mannschaften und der Militärhinterbliebenen eine Aussprache herbei, deren Ergebnis war, daß sich das Plenum ganz auf den Standpunkt des Haushaltsausschusses stellte. Danach wird, da die Regierung durch den Mund des Reichsschatzsekretärs Dr. Helfferich zugesagt hat, dem einmütigen Wunsche der Volksvertretung Rechnung zu tragen, in Zukunft bei der Versorgung der Witwen und Waisen auch das Arbeitseinkommen, nicht nur das militärische Einkommen der Verstorbenen, Berücksichtigung finden.

Nahmen bis hierher die Verhandlungen einen durchaus ruhigen Verlauf, so wurden sie jetzt sehr lebhaft. Der Bericht über Vorgehens, die das auswärtige Amt angehen, bot dem Sozialdemokraten Ebert die Handhabe, namens seiner Partei über die politische Lage zu sprechen. Sicherlich war ihm die Hauptsache ein erneutes Bekenntnis zum Vaterlande und seiner Verteidigung im Anschluß an die Rede des Kanzlers über Italien; aber er gab nebenher doch auch dem Wunsche nach baldigem Frieden und nach völliger Gleichberechtigung sowie der Abneigung der äußersten Linken gegen alle Eroberungen Ausdruck. Das wurde Anlaß zu einer nicht durchweg erfreulichen Auseinandersetzung. Denn der konservative Abgeordnete Graf Westarp tadelte es scharf, daß Herr Ebert in diesem Augenblick diese Dinge berührt habe, wenn er auch zu dem Schluß kam, daß das Vorgehen Italiens nur ein neuer Hammer Schlag zur Festigung der deutschen Einmütigkeit sei. Dem stimmte der nationalliberale Abg. Schiffer durchaus zu, bemerkte aber, daß er im wesentlichen dasselbe auch aus den Worten des Herrn Ebert herausgehört habe. Somit wäre alles in Ordnung gewesen. Allein, daß der ganze Reichstag ausnahmslos patriotisch und deutsch sein sollte, ging Herr Siebtknecht doch zu sehr wider den Strich, er mußte wenigstens durch einen unerschämten Zwischenruf erneut seine Vaterlandslosigkeit bekunden. Natürlich wandten sich die andern Abgeordneten mit lauter Entrüstung gegen ihn, und der Präsident rief ihn zur Ordnung, aber am stärksten kam die Wirkung seines Gebahrens darin zum Ausdruck, daß sich die flammende Begeisterung, mit der der Abgeordnete Schiffer von der Einigkeit zum Heile des Vaterlandes sprach, auf das Haus übertrug.

Im weiteren Verlaufe äußerte sich der Abgeordnete Scheidemann scharf und spitz zu dem heiklen Kapitel von der Zensur und ihrer Handhabung. Soziale und wirtschaftliche Anträge des Haushaltsausschusses, die des weiteren zur Erörterung kamen und gleich der freien Eisenbahnfahrt für Urlauber während des Krieges angenommen wurden, ließen alte Gegensätze laut werden, denn Rede rief Gegenrede hervor. Allein immer wieder kam der Gemeinheitsgedanke, den auch der Staatssekretär Dr. Delbrück wiederholt mit Geschick vertrat, zu seinem Rechte. Wir harren aus, wir halten durch, gegen eine Welt von Feinden! Aus diesen Worten spricht das Gefühl, von dem alle beherrscht werden, das Gefühl, mit dem auch die Reichsboten auseinanderringen, nachdem sie im Anschluß an eine Beifallfordernde Ansprache des Präsidenten Dr. Kaempf dem Kaiser in gewohnter Weise den Zoll der Achtung und Liebe dargebracht.

Nachrichten aus feindlicher Quelle.

(Nachtrag und teilweise Wiederholung.)

Preße vom 20.: Berichte aus Wilna melden, daß die Stadt ununterbrochen beschossen wird. Flieger belegen es mit Bomben. Die Russen beginnen die Räumung der Fabriken. Die Einwohner haben fast alle die Stadt verlassen. Der russische Müßiggang erregt Unruhe. Die Russen haben nur eine Bahn, um zu entkommen. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz kämpfen die Russen siegreich weiter.

London, 21.: Petrograd, Communiqué. Die Russen haben die Wilna-Forts um Wilna herum gesprengt und sich etwas (!) nach Osten zurückgezogen. Der französische Kriegsberichterstatter bei der russischen Armee drachtet, daß die Lage der Artillerie in Wilna, die momentane Unruhe erregte, jetzt zufriedenstellend ist. Der Müßiggang geht unter normalen und sogar günstigen Bedingungen vor sich (!)

London, 21. Die Deutschen behaupten, auf der russischen Front einige Erfolge errungen zu haben.

Unterhaus. Mac Kenna führte das zweite Kriegsbudget des Finanzjahres ein und sagte, daß er das Haus bitten müsse, große und noch nie dagewesene Lasten zu sanktionieren; er habe die Zuversicht, daß, wenn das Haus der Steuer zustimme, das Land folgen werde. Nach der Vorlage wird die Einkommensteuer um 40% erhöht und die Grenze der steuerfreien Einkommen auf 130 Pfd. St. herabgesetzt. Maßregeln für Ratengahlung sind vorgesehen. Die Steuererhöhung der Angestellten aller Art wird vierteljährlich erfolgen. Diese Änderungen würden im laufenden Jahr eine Einnahme von 11 274 000 Pfd. und für das volle Jahr 37 400 000 Pfd. bringen. Der Steuerzuschlag auf Einkommen von 8 000 Pfd. und mehr wird auf 3 s 6 d erhöht. Eine Sondersteuer auf während des Krieges erhöhte Geschäftsgewinne wird eingeführt und auf alle Handelszweige und auf Agenturen ausgedehnt werden und zwar 50% der Gewinne. Ungefähr 10 Millionen aus dem letzten Jahre werden besteuert werden. Im vollen Jahre wird das 30 Millionen ergeben, im laufenden Jahre aus verschiedenen Gründen aber nur 6 Millionen. Der Zolleroll wird um 1/2 d das Pfund erhöht werden. Der Zoll auf Thee, Tabak, Kaffee, Kakao und Zichorie um 50%. Bier und Spirituosen bleiben unberührt. Der Zoll auf Motorspiritus wird um 3 d die Gallone erhöht und der auf Patentmedizinen verdoppelt. Eingeführte Luxusartikel wie Automobile, Films, Wand- und Taschenuhren, Musikinstrumente zahlen einen Zoll von 33 1/2%. Das 1/2 d Porto wird befreit und Postpakete und Brieftelegramme zahlen höhere Gebühren. — Die Debatte zeigte, daß die Vorlage allgemein als ein wohlbedachter Plan zum Besten des ganzen Volkes angenommen wird. Alle Resolutionen zum Budget sind angenommen worden.

London, 22.: Die Russen haben erfolgreich gegen die Deutschen auf der ganzen Front von Riga bis östlich Viena lehr gemacht, wobei sie eine Anzahl Dörfer und die Stadt Smorgon nahmen, mehrere 100 Gefangene machten und Munition erbeuteten.

Reuter erfährt, daß der bulgarische Gesandte in London Nachricht erhalten hat, daß in Bulgarien die allgemeine Mobilisation angeordnet ist.

Athen. Die Balkankrise verursacht beträchtliche Erregung in Griechenland. Der König beriet mit Venizelos und einigen Mitgliedern des Generalstabes. Venizelos berief darauf eine Sitzung des Kabinetts. Auch in den Kreisen der Entente-Diplomaten herrscht große Tätigkeit. Gestern Abend konferierten der englische, französische und russische Gesandte mit Venizelos. Der bulgarische Gesandte sagt, daß Bulgarien eine bewaffnete Neutralität bewahren will.

Paris, Communiqué. Als Vergeltungsmaßregel gegen die deutschen Fliegerangriffe auf offene Städte und die Zivilbevölkerung in Frankreich und England besetzte heute Morgen ein Fliegergeschwader Stuttgart mit Bomben. Sie warfen 30 Bomben auf das königliche Schloß und den Bahnhof. Auf ihrem langen Fluge wurden die Flugzeuge an verschiedenen Stellen beschossen, kehrten aber unverletzt zum Flugplatz zurück.

Eine deutsche Patrouille wurde an der französischen Front gänzlich vernichtet.

Preße vom 23.: Ueber die Mobilisation in Bulgarien wird die größte Verschiedenheit gewahrt. Es verlautet nur, daß Bulgarien 100 000 Mann mobilisiert hat.

London, 23.: Reuter in Amsterdam berichtet über große Tätigkeit an der belgischen Küste. Ein Teil der englischen Flotte, der mit der belgischen Artillerie zusammen wirkte, hat die deutschen Stellungen in Westende, Middekerke, die Gasanstalt in Neuport und die Stadt Ostende mit einem Hagel von Geschossen bedeckt. Zahlreiche militärische Anlagen sind zerstört worden.

Der „Times“-Berichterstatter in Sofia berichtet, daß der Premierminister seine Anhänger am 20. davon benachrichtigte, daß ein Vertrag mit der Türkei unterzeichnet sei, wonach Bulgarien in Zukunft eine bewaffnete Neutralität wahren werde. Die bulgarische Lage ist in völlige Dunkelheit gehüllt. Nach einer Meldung aus Athen ist ein Dekret in Sofia am Mittwoch veröffentlicht worden, wonach 28 Jahrgänge mobilisiert werden. Die Nachricht hat die Erregung in Griechenland erhöht und Entwicklungen werden erwartet. Die Mobilisierung von 28 Jahrgängen in Bulgarien bedeutet, daß alle diensttauglichen Männer im Alter von 20—47 Jahren zu den Fahnen eilen werden. Das bedeutet praktisch die gesamte Wehrkraft des Volkes.

London, 23.: Die Deutschen berichten, daß die Schlacht von Dinaburg noch immer weiter tobt, und daß Hindenburg 2000 Mann gefangen genommen hat.

Presse vom 24.: Auf die Anfrage, ob die Mobilmachung in Bulgarien bedeute, daß es sich den Zentralmächten anschließe, antwortete der bulgarische Gesandte in London, daß es eine bewaffnete Neutralität wahren werde.

Samstag Abend sind die Barentstransporte auf den bulgarischen Bahnen suspendiert worden. 45 000 Bulgaren aus Thracien sind zu den Waffen gerufen worden. Ein bulgarischer Reserveoffizier sagt, daß die allgemeine Mobilisation sich auf 250 000 Mann Infanterie erstreckt.

Presse vom 25.: Im Unterhaus hat Grey eine Antwort auf die Frage verweigert, durch welche neutralen Länder Oesterreich und Deutschland die Türkei mit Munition versorgen.

Deutschland gibt bekannt, daß es geneigt sei, für den versenkten amerikanischen Dampfer „William Frye“ Entschädigung zu zahlen.

Presse vom 26.: Nach Berliner Meldung sind die Truppen Mackensens zurückgegangen, aber eine Anzahl Stellungen in den baltischen Provinzen sind von den Deutschen genommen worden und diese haben mehrere Kanonen verloren.

Im Süden ist die Lage unverändert.

Hestige Schlachten auf der Westfront.

Petrograd, Communiqué: Hartnäckige Kämpfe an der Südgrenze, deren wichtigstes Ergebnis die Rückeroberung von Luzl aus den Händen der Oesterreicher ist.

Presse vom 27.: An den Dardanellen verlief die letzte Woche ruhig.

Holländischer Dampfer „Gendhijl“ (4550 T.) versenkt.

Oesterreichliche Versuche, die Save und Drina zu überschreiten, von den Serben abgewiesen.

Erfolgreiche Offensive der Verbündeten nördlich Arzas bei Souchez, Loos und Hullud sowie zwischen Stuppés und Risne bei Verthes.

Amsterdam. Die Berliner amtliche Meldung gibt den Erfolg der Verbündeten zu. Südwestlich Lille wurde eine deutsche Division bei Loos von der vorgeschobenen auf die zweite Linie zurückgedrängt, wobei sie natürlich beträchtliche Verluste auch an Material aller Art erlitt. Souchez wurde geräumt. Nördlich Verthes mußte eine deutsche Division zwei bis drei km zurückgehen, weil ihre vorgeschobene Stellung durch siebzehnstündige (?) Beschützung, ... ört war.

Erhitterter Kampf auf der Südfront in Rußland.

London, 28.: Die Verbündeten behaupten ihre Gewinne gegen deutsche Gegenangriffe. Bei Loos schreitet die englische Offensive fort. In der Champagne dauert die Schlacht an. In den Vogesen wurden 4 deutsche Angriffe auf Laville Morle abgewiesen.

Donnerstag Nacht wurden österreichische Versuche, die Drina in Richtung Satcha Bishograd zu überschreiten, abgewiesen.

Auf Gallipoli kleinere Gelechte, Artillerie-, Flieger- und Minenkämpfe.

Die Russen haben einen neuen Erfolg auf dem südlichen Kriegsschauplatz errungen und bringen nahe der rumänischen Grenze vor.

Aus heimischen Zeitungen.

Bei den Mittkämpfern vom Lorettohügel.

Großes Hauptquartier, am 5. Juni 1915.

Wiederholt bin ich bei Offizieren und Mannschaften an der Westfront der Meinung begegnet, daß in der Heimat das volle Verständnis für das gewaltige Heldentum, welches der Defensivkrieg an der Westfront erfordert, doch wohl nicht ganz vorhanden sei. Ob das zutrifft, vermag ich nicht zu beurteilen, da ich selbst mit der Heimat in zu geringer Fühlung bin. Ich kann mir aber wohl denken, wie schwer es für den Fernstehenden sein muß, das Heldentum zu begreifen, welches der Schützengrabenkrieg erfordert. Lieft man doch manchmal in Briefen von Ungeduldigen, die in unverantwortlicher Beschaulichkeit an den Geschicknissen Kritik üben, die erstaunte

Mit der Flotte gegen Libau.

An Bord S. M. S., den 8. Mai.

Erf Uhr nachts im Hafen von Memel. Man kann nicht die Hand vor Augen sehen. Alle Schiffe liegen mit abgeblendeten Lichtern, die Molen und Kais haben kein Licht. Man stolpert über Schienen und Tawe vorwärts. In ein paar Minuten geht das Torpedoboot S. ab, das letzte Boot, das mich zur Flotte bringen kann. Endlich heben sich Schornstein und Mast des Schiffes über der Raimauer ab und der lange schmale Schiffskörper ist undeutlich zu erkennen. Der Landungssteig liegt noch, es wird Proviant übernommen. Hinüber. Der Kommandant des Torpedobootes, Kapitänleutnant bringt uns zu der kleinen Messe, wir legen die paar Kleinigkeiten, die wir in der Hand halten, ab und gehen an Deck. Der Landungssteig wird eingezogen. Mit langsamer Fahrt rückwärts löst sich das Boot vom Land. Noch sieht man die schweren Umrisse des Panzerzuges, der auf dem Gleise steht. Dann hat die Dunkelheit das Land verschluckt. Am Schornstein des Bootes glühen ein paar Lichtsignale auf, dann fahren wir vorwärts. Goldene Funken tanzen in der mächtigen schwarzen Rauchwolke, die über dem Schornstein liegt. „Sonst fahren wir tauchlos, hier macht's ja nichts.“ sagt der Kapitänleutnant. Ein Zittern geht durch den Schiffskörper, wir gehen mit voller Fahrt in die offene See. Die weißen Bugwellen gehen breit wie sich entfaltende weiße Schwingen am Vordersteig auf. Das grüne Licht der Lukenmole verschwindet. Wir sind auf offenem Meer.

Um 2 Uhr sollen wir das Geschwader, das an geschützter Stelle verankert liegt, erreichen. „Bis dahin müssen Sie mit den kleinen und primitiven Verhältnissen des Torpedobootes vorlieb nehmen.“

Frage: „Warum geht es denn an der oder jener Stelle trotz der täglichen Kämpfe noch immer nicht weiter? Das müßte doch zu machen sein!“

„Jedezeit, wenn mir einer meiner Leute erzählt, er habe wieder einen Brief voller Matschläge bekommen, wie wir hier vorwärts kommen sollen, dann habe ich nur einen Wunsch: Ich möchte alle die Besserwiffer und Stammtischbrüder aus Deutschland vierzehn Tage in die Schützengräben auf dem Lorettohügel stecken.“ So sagte mir ein höherer Offizier, der die Kämpfe von Anfang an, d. h. seit dem 3. März bis jetzt, mitgemacht hat.

Damals schon, so erzählten mir die Mittkämpfer, war, als sie hinaufkamen, von der Kapelle nichts mehr übrig als ein Steinhäufchen, vor den wir unsere Schützengräben legten, und ein paar schöne alte Bäume, die umgehauen werden mußten, weil sie der feindlichen Artillerie einen zu guten Richtpunkt gaben. Die Franzosen haben damals den Verlust der Kapelle, die nach ihrem angeblich auf einer Weißjagung begründeten Volksglauben von besonderer Bedeutung für den Ausgang des Krieges sein soll, sehr schmerzlich empfunden. Sie belegten sofort das ganze von uns eingenommene Gebiet mit schwerem und leichtem Artilleriefeuer, welches sie ständig unterhielten, versuchten auch immer wieder neue Angriffe, kamen aber niemals voran.

Sofort nach der Einnahme hatten wir begonnen, unsere neue Stellung auszubauen. Das mußte im feindlichen Feuer geschehen, und die Anforderungen, die an unsere Truppen, an jeden einzelnen Mann gestellt werden mußten, sind fast über Menschennerve gegangen. Die ganze Nacht hindurch mußte geschanzelt werden, um in den schweren Boden die Deckungen tief genug einzuschneiden. Mit dem Morgengrauen aber begann der Feind sein Artilleriefeuer auf die neuen Deckungen zu legen und ebnete oft in zwei Stunden die ganze Arbeit wieder ein, um dann gegen die durch die Nacharbeit und das Trommelfeuer erschöpften Truppen sofort mit überlegenen Kräften zum Angriffe vorzugehen. Und regelmäßig sind diese Angriffe abgeschlagen worden. Mit völlig ungebrochenem Siegesmut warfen sich unsere Verteidiger, sobald ihre Gräben weggehoben waren, vorwärts in die Deckung der ersten Granatenlöcher, welche der Feind soeben vor ihren Stellungen aufgerissen hatte und wiesen von da aus die Übermacht mit Handgranaten und wohlgezielten Schüssen ab. Oft haben die Franzosen, aller Verluste ungeachtet, ihre Angriffe in soviel hintereinander herflutenden Wellen wiederholt, daß der Munitionsersatz kaum schnell genug herangeschafft werden konnte und Gefahr bestand, daß Maschinengewehre und Schützen ihre letzte Patrone verschossen. Mehrfach sind Leute in vorgeschobenen Stellungen durch das Artilleriefeuer und nahe Infanteriebedrohung zwei Tage lang von allen Verbindungen abgeschnitten gewesen, so daß sie kein warmes Essen erhalten konnten, sondern von ihren eisernen Rationen leben mußten. Aber auch diese Vorposten haben sich nichts wegnehmen lassen. Auf 25 Meter durchschnittlich, vielfach aber auf 5 Meter hatten sich die gegenseitigen Stellungen aneinander geschoben. Jede Ablösung lag bei Tag und Nacht erst im Artillerie- und dann

Für den, der vom Landheer und von dem Landheer in Polen kommt, ist dies „Vorliebnehmen“ geradezu schlemmerhaft. In der kleinen Messe ist es urgemütlich, und das Geheimnis der Marine, daß sich jeder, der an Bord kommt, so — sagen wir es doch — saumohl fühlt, ist leicht zu ergründen. Es ist der frische unbekümmert menschliche Ton, der aus jedem Wort, jeder Kleinigkeit spricht. Man hat uns pflichtschuldig darauf aufmerksam gemacht, daß eine Torpedobootfahrt durch eine Minenrinne zur Kriegszeit eben gerade keine Spazierfahrt bedeute. „Diesen Punkt wollen wir ausschalten“, war entgegnet worden. Als wir uns gegen zu große Fürsorge sträuben wollen, bekommen wir nur unsere eigene Entgegnung: „Diesen Punkt wollen wir ausschalten.“

Von dem Innern des Schiffes dringt kein Lichtschimmer nach außen. Selbst das Torpedoboot hat tägliche Verbindung mit den Großfunkenstationen und stets die neueste Zeitung. Solange ich auf dem Kriegsschauplatz bin, habe ich die Nachrichten des W. L. B. niemals so schnell zu lesen bekommen, als in diesen Tagen auf der Flotte.

Wir laufen durch die Nacht, ein leuchtender Sternenhimmel spannt sich über die Ostsee. Allmählich lernt man sehen. Auf der Kommandobrücke leuchtet im matten wie phosphoriferenden Licht nur das Kompaßgehäuse.

Wir laufen über 24 Knoten, die mächtigen Maschinen arbeiten mit aller Kraft. Zuweilen taucht aus der Luke für einen Augenblick das Gesicht eines Heizers auf. Sie sind dunkelbraun, diese Gesichter, aber nicht von der Sonne, sondern von der ungeheuren Glut der Kesselfeuer, die den Herzschlag des Schiffes treiben. Es ist harter Dienst auf den Torpedobooten, dabei ist's jetzt in diesen warmen Frühlingsnächten leicht gegen den Winter-

im Infanteriefeuer auf nächste Nähe. „Wenn wir in die vordere Stellung gingen, hätten wir oft genug das Empfinden, daß keiner von uns lebend von dort zurückkommen werde. — Gesagt hat natürlich keiner ein Wort“, erzählte mir ein Offizier. Ein Gefreiter, der sich bei einem Patrouillengange, bei dem er bis über die erste feindliche Stellung hinaus vorgedrungen war und wichtige Erkundungen mitgebracht hatte, das Eisener Kreuz erworben hatte, berichtete mir: „Nach Verlust haben wir gar nicht mehr gefragt. Die Hauptsache war, daß der Feind nicht vorkam und daß er sechsfach und zehnfach größere Verluste hatte als wir, namentlich an Toten.“ Die Verluste der Franzosen an diesem Teil der Front lassen sich selbstverständlich nicht schätzungsweise übersehen, aber sie machen es sehr begreiflich, warum die französische Heeresleitung sich immer noch weigert, Verlustlisten herauszugeben. Alle Mittkämpfer vom Lorettohügel, die ich sprach, erzählten mit unverhohlenem Entsetzen von den fürchterlichen Leichenhäufen, welche sich auf der Lorettohöhe vor den französischen Stellungen aufgetürmt haben. Leute, die gegen alles abgehärtet sind, die zur Rechten und zur Linken ihre liebsten Kameraden haben fallen sehen, während sie selbst verwundet wurden, werden blaß, wenn sie davon berichten. Vielleicht haben Menschenaugen niemals Grausigeres geschaut.

Ein Regimentskommandeur, der die Kämpfe auf dem Hügel von der Einnahme an bis nach den heißen Kampftagen im Mai mitgemacht hat, erzählte mir, daß am Tage des großen französischen Angriffs, am 9. Mai, der ganze Gipfel des Hügels in den Morgenstunden von einer einzigen schwarzen, in fortwährenden Explosionen aufblühenden Wolke eingehüllt war. Er sagte zu seinem Adjutanten: „Von den Leuten der vordersten Stellung kann keiner mehr am Leben sein.“ Als aber dann um 11 Uhr die Franzosen ihre infanteristische Übermacht zum Sturm ansetzten, fanden sie doch so viel Widerstand, daß sie zuerst nicht vorwärts kamen. Sie mußten Schritt für Schritt mit Toten bezahlen, um wenigstens so weit vorzukommen, daß sie den Platz der ehemaligen Kapelle besetzen konnten. Aber sie konnten sich dort nicht halten. Sie hatten zwar einen Geländegewinn erzielt und mit ungemessenen Opfern erreicht, daß sie uns um ein paar hundert Schritte genau in die Stellung zurückgedrängt haben, welche wir vor dem 3. März einnahmen, aber diese Stellung ist zur Verteidigung besser geeignet, als die frühere, die wie auf der flachen Hand unter dem Geschützfeuer liegt, welches die Franzosen nun von uns zu fühlen bekommen. Und vor allem hat sich die artilleristische Beobachtung der Franzosen durch die Stellungsschiebung verschlechtert. „Wenn dort oben ein kleiner Rückschlag möglich war“, sagte mir der Regimentskommandeur, „dann hat eben der letzte Mann sein Blut hingegeben, weil er nicht anders konnte. Und wer fiel, der starb in fester Siegeszuversicht. Ich ziehe meinen Hut vor jedem Infanteristen, der mitgekämpft hat. Jeder ist ein bewundernswürdiger Held!“

Während ich im Kreise dieser Mittkämpfer weilte, hatten wir den Hügel, um den der Kampf weiter

dienst, da die kleinen Schiffe mehr Eisbergen als Kriegsfahrzeugen gleichen und die Hände auf der Kommandobrücke blutig wund sprangen bis auf die Knochen, von Kälte und überkommendem Eiswasser. Immer auf der Lauer, immer bereit durchlaufen die Jagdhunde der Ostsee die Wellen.

Im Osten flammt eine dunkelrote Wolke, der Wiederschein der aufgehenden Sonne. Um 2 Uhr ist es hell, das Geschwader taucht auf. Das Torpedoboot geht längs des Admiralschiffes. Der Admiral bestimmt unsere Verteilung. „Bitte klar machen zum Uebersteigen!“ Ich komme an Bord eines Kreuzers. In dem Augenblick, da sich die Bordwand des Torpedobootes hebt, fasse ich die Griffe der Jakobsleiter und turne an der schwarz-grauen Wand empor.

An Bord des Kreuzers ist alles gefechtsklar. Ehe ich mich dem Kommandanten noch vorgestellt habe, rasseln die Unter hoch. Der Erste Offizier teilt mir mit, daß russische Kreuzer gesichtet worden seien, oben im nördlichsten Teil der Ostsee. Ich melde mich kurz. Das Schiff fährt eben in die ausgebohrte Fahrinne. Den Minensuchbooten geht es ein wenig wie den Kolonnen des Landheeres. Sie haben die schwere Arbeit, aber der Glanz des Gefechtes ist nicht über ihrem stillen Wirken, neben dem täglich der Tod steht. Ohne ihre Leistung, die in diesem Falle, da die völlig minenversuchte Straße nach Libau freizumachen war, wäre eine Aktion der Flotte überhaupt nicht möglich, aber später, wenn die Kanonen sprechen, treten die kleinen Minensucher bescheiden zurück.

In der Offiziersmesse sind die Bilder, die Uhr, alles Bewegliche von Wänden und Tischen entfernt. Tapeten gibt es selbstverständlich schon lange nicht mehr, selbst die Deckfarbe ist an den meisten Stellen entfernt. Der Schiffsarzt gibt mir eine Mullbinde

toht, nahe vor Augen. Es ist ein flacher Höhenzug, diese Erhebungen von Vincy bis Liz-Moulette, der fast und nur an wenigen Stellen bewaldet ist. Bei Souchez wird er durch die tiefe, in diesen Kämpfen so oft genannte Schlucht eingeschnitten. Nördlich von ihr steigt die eigentliche Vorettohöhe auf, die durch einen jäh und unvermittelt auf dem Kamm emporspringenden hochstämmigen Wald weithin gekennzeichnet wird, während man die Stätte, wo die Kapelle gestanden hat, selbst mit einem scharfen Fernglafe auf einen Viertelkilometer nicht von dem übrigen zermühlten Hügelrücken unterscheiden kann.

Schlag auf Schlag hagelten von hüben und drüben Granaten in die beiderseitigen Stellungen und überall brach Rauch und Feuer aus den Gipfeln, als ob der unbedeutende Hügelzug aus kreisender Lava ausgeschüttet wäre.

W. Scheuermann Kriegsberichterstatter.

Asquith und die Koalition.

Ueber die Koalition sagte Asquith im englischen Unterhause:

„Ich habe durchaus nicht unter dem Eindruck außerparlamentarischer Einflüsse, vorübergehender Verlegenheit oder augenblicklicher parlamentarischer Bedürfnisse gehandelt. Die Aufgabe war unwillkommen und widerwärtig. Es war die schmerzlichste Erfahrung meines politischen Lebens, mich von Kollegen zu trennen, die unter dem Druck neuer, unvorhergesehener Verantwortlichkeiten mit unermüdlicher Loyalität und, meiner Meinung nach, mit beispiellosem Erfolg die schwerste Aufgabe erfüllten, die jemals auf den Schultern britischer Staatsmänner gelastet hat. Keine Körperschaft konnte nach meinem wohlüberlegten Urteil mehr tun, oder es besser tun.“ Asquith betonte, daß er seinen politischen Grundsätzen durchaus treu geblieben sei, nichts davon aufgegeben habe, und auch in Zukunft, wenn er eine Zukunft habe, dafür wirken werde. Dasselbe gelte von den neuen unionistischen Kollegen. „Weshalb wurde denn diese Umwälzung unseres ganzen politischen Lebens herbeigeführt? Die Anforderungen, die die Lage an die Tatkraft und den Patriotismus der Nation und in ganz ausnehmenden Maße an die Geduld und Voraussicht der Regierung und an das gegenseitige Vertrauen stelle, könnten an keinem früheren Vorgang gemessen werden. Das politische Ziel, nämlich den Krieg zu einem siegreichen Ende zu führen, hat sich nicht geändert, und durch Personalveränderungen im Ministerium konnte nichts Nennenswerthes erreicht werden. Aber ich bin langsam, mit Widerstreben, und schließlich doch ohne Zweifel und Zaudern zu dem Schluß gekommen, daß eine solche Verbreiterung der Grundlage der Regierung notwendig wäre. Dadurch verliert sie auch den Anschein eines einseitigen oder Parteicharakters, und es wird nicht nur unserem Volke daheim und jenseits des Meeres, sondern auch der ganzen Welt, den Verbündeten, den Feinden und den Neutralen, zweifellos bewiesen, daß das britische Volk nach fast einem Jahre des Krieges entschlossener ist als je, alle Unterschiede zu vergessen, alle persönlichen, politischen, sittlichen und sachlichen Kräfte zur Verfolgung des Zieles zu vereinen. Allen jetzigen

mit Wattebausch, die beim Gesichts über das Gesicht zu ziehen ist, wegen der giftigen Gase, die von den Brandgranaten entwickelt werden. „Schwimmweifen erst im letzten Augenblick aufblasen, man kommt sonst schlecht aus den Räumen.“ In Kiellinie folgt das Geschwader dem Flaggsschiff, in regelmäßigem Abstand bilden die Torpedoboote einen Schleier nach der See zu. Es geht in voller Fahrt, denn die Flottenunterstützung ist der Landarmee in den ersten Morgenstunden zugesagt.

Nach zweistündiger Fahrt tauchen die Umrisse von Libau, schattenhaft dunkelgrau, bald deutlicher die Kirchen und Türme, auf. Wir fahren trotzdem in voller Fahrt weiter, da die Aufklärungskreuzer immer noch hoffen, daß sich die russisch-baltische Flotte zum Kampf stellt. Aber nach kurzer Zeit kommt der Funkpruch, daß die russischen Kreuzer in eiliger Fahrt nach Norden ausgebücht wären. Der Mergel an Bord ist nicht leicht zu überwinden, man hatte so im stillen doch auf die Seeschlacht gehofft. „Rasselbande!“ „Faule Köpfe!“

Es nützt nichts, die Flotte legt sich vor Anker an den vorher bestimmten Stellen. Deutlich kann ich mit dem Glas die Hafeneinfahrten erkennen, die Molen, weiter nach Süden die weißen Gebäude des Bades Libau. Obwohl sich ein paar der kleinen Kreuzer nahe an das Ufer legen, kommt von Land her keinerlei Antwort auf das Erscheinen der Flotte. Die Strandwerke, die man z. B. erkennen kann, liegen wie ausgestorben. Man muß diesen merkwürdigen Dornröschen-Hafen näher ansehen. Die Torpedoboote gehen längs des unsers Kreuzers und nehmen ein Landungsdetachment an Bord. Am Tage vorher hatten sich die Matrosen dazu gemeldet, die ganze Besatzung des Kreuzers wollte mit, und ein ganz kleiner Bruchteil konnte doch nur ausgeschifft werden. Es gab einen förmlichen Kampf

Ministern ist der Gedanke der Koalition unangenehm. Aber die große nationale Not forderte von uns allen sichtbare Zusammenarbeit, an der Männer aller Richtungen und Parteien teilnehmen. Es ist ein großes und, wie viele glauben, gefährliches Wagnis, das keiner von uns gewünscht hat.“ Asquith sagte weiter, er persönlich habe keinen politischen Ehrgeiz. Der Gedanke, daß das englische Volk Teilnahmslosigkeit beweise, sei die böseste Verleumdung. Der Augenblick sei nicht geeignet, die militärische und internationale Lage zu erörtern. Er schloß mit den Worten: „Wir müssen fortfahren, den blinden Ratschlägen der Hysterie und der Furcht kein Gehör zu geben. Wir haben im Augenblick die eine einfache und überragende Pflicht zu erfüllen, den Diensten des Staates die bereitwillige und organische Hilfe jeder Klasse der Bevölkerung zuzuführen.“

Das Quartierblatt des Prinzen Adalbert.

Prinz Adalbert von Preußen stattete kürzlich dem Grenadierregiment König Friedrich der Große (3. Ostpr.) Nr. 4, das in Friedenszeiten in Rastenburg steht, im Osten einen Besuch ab. Der Prinz steht à la suite dieses Regiments, des ältesten des preußischen Herres, das seinen Ursprung bis auf das Jahr 1626 zurückführt. Der Prinz, der nach russisch-Polen gekommen war, verbrachte zwei Tage bei dem Regiment und ging auch in die Laufgräben und Schanzen. Vor der Abreise, so teilt das „Berl. Tzbl.“ weiter mit, überreichte der Regimentskommandeur, Oberstleutnant von Massow, dem Prinzen des nach Aufenthalt auf russischem Boden für die Eisenbahnfahrt vorbeschriebene, mit Unterschrift und Stempel versehene Quartierblatt. Es lautete folgendermaßen: „Seiner königlichen Hoheit, dem Prinzen Adalbert von Preußen, wird hierdurch bescheinigt, daß er desinifiziert und zurzeit frei von Ungeziefer ist.“ — Das Wort „zurzeit“ soll dem Prinzen viel Vergnügen gemacht haben.

Der „Frankf. Ztg.“ wird berichtet:

Rußlands Trost.

Petersburg, 15. Juni. Die „Nowoje Wremja“ erörtert eingehend die Ursachen für die Verzögerung der französisch-englischen Offensive. Das Menschenmaterial der Verbündeten sei noch kolossal. Aber es sei unmöglich, dem Artilleriefener der Deutschen gegenüber Stand zu halten. Das russische Publikum möge sich aber trösten. Joffre werde schon, wenn die Zeit gekommen sei, den entscheidenden (?) großen Schlag führen. Der Dreiverband möge für sein enormes Uebergewicht an Kraft dankbar sein. Natürlich müsse der Krieg an solchen unacheuren Fronten zuweilen unangenehme Ueberraschungen bringen. Aber dies beeinflusse nicht den für den Dreiverband günstigen Fortgang des Krieges.

Die Versenkung des U 14.

Aus Amsterdam wird der „Frankf. Ztg.“ unter dem 16. Juni gemeldet: Der Schiffer Grootveld von dem Scheveninger Fischerboot „Sch. 347“ war durch einen Zufall anwesend, als das deutsche Unterseeboot „U. 14“ von fünf bewaffneten eng-

um das Recht, persönlich möglichst nahe an die Russen heranzukommen. Schließlich gaben besondere Vorzüge den Ausschlag. Da war ein Mann, der hatte sich aus Amerika durchgeschmuggelt. Der verlangte es beinahe als sein gutes Recht, daß er auf die Russen „schießen“ dürfte. Einem anderen waren die Brüder gegen die Russen gefallen. Er hätte da gern eine Rechnung in Ordnung gebracht. Der Erste Offizier hatte es nicht leicht mit seinem Landungskorps.

„Nur zum Einschiffen!“ Die Mannschaft ging an Bord des Torpedobootes und ich schloß mich der kleinen Abteilung an. In voller Fahrt fuhr das Boot in Richtung der Molen, gleichzeitig lösten sich Boote von der Seite der anderen Kreuzer. Wir sausten, nachdem die Mole erreicht war, an ihr entlang, so daß wir gegen mögliches Feuer vom Land geschützt waren. Der Hafen von Libau hat drei Einfahrten. Wir rasten zuerst an der nördlichen vorbei. Mastspitzen ragten aus dem Fahrwasser, hier schienen mindestens zwei größere Schiffe versenkt, die mittlere Einfahrt schien noch in der Mitte eine schmale Fahrinne, breit genug, daß ein Torpedoboot durchkonnte, offen zu haben, die nördlichste war wieder völlig versperrt. Saubere Arbeit der „Augsburg“, die ja gleich bei Beginn des Krieges den Hafen von Libau unbenutzbar für größere Schiffe gemacht hatte. Das Boot ging in langsamer Fahrt, wie die anderen auch. Eine Pinasse war inzwischen durch die mittlere Einfahrt gegangen, sie signalisierte: Das ganze Fahrwasser minenversucht. Es wurde vorsichtig gefahren. „In Kiellinie folgen“ signalisierte das Divisionsboot und wir sausten zurück, der Zweck, die Möglichkeiten der Einfahrt, die etwaige russische Verteidigung festzustellen, war ja auch erreicht. Ich muß dabei gestehen, daß es angenehmere Gefühle gibt, als die,

rischen Fischdampfern in den Grund gehöhrt wurde. Das Unterseeboot sah sich zunächst nur einem bewaffneten englischen Fischdampfer gegenüber, der eine 7,5 cm-Kanone und zwei englische Marine-Matrosen an Bord hatte. Vermutlich hat das Unterseeboot infolge der nebeligen Luft nicht gesehen, daß noch vier andere englische bewaffnete Schiffe in der Nähe waren. Das Unterseeboot gab einen Schuß ab, um der Besatzung des Fischdampfers anzuzeigen, daß sie das Schiff zu verlassen habe. Der Fischdampfer holte jedoch sofort mit einem Pfeifensignal die anderen bewaffneten Schiffe herbei, die gemeinsam eine Salve auf das Unterseeboot abgaben, das am Vordersteck getroffen wurde. Das Vordersteck ging in die Höhe, während das Hinterteck unter Wasser blieb. Das Unterseeboot konnte nicht mehr untertauchen, es wurde dann, da die Mannschaft trotz des Zustandes des Schiffes augenscheinlich sich nicht ergeben wollte, gerammt. Das Unterseeboot ging unter, kam einige Minuten später aber plötzlich wieder einige Augenblicke an die Oberfläche, wobei die 24 Mann starke Besatzung mit Schwimmgürteln versehen über Bord sprang, worauf das Unterseeboot wieder unterging. Die Leute wurden durch die Fischdampfer aufgefischt und nach Peter Head gebracht. Die Fischdampfer gehörten nach Grimsby. Außer dem Scheveninger Fischerboot „347“ war noch ein anderes Scheveninger Boot in der Nähe. Beide liefen große Gefahr, ebenfalls von den Kugeln getroffen zu werden. Bevor die bewaffneten englischen Schiffe abzogen, kamen zwei englische Matrosen und ein englischer Schiffer mit geladenen Revolvern an Bord des holländischen Fischerbootes, um die Papiere zu durchsuchen. Die Fischer wurden dann, als die Papiere in Ordnung gefunden wurden, in Ruhe gelassen. (Die Engländer versuchten, nicht ohne Erfolg, unter den Neutralen eine für Deutschland ungünstige Stimmung hervorzurufen, indem sie behaupten, daß Deutschland Krieg gegen unschuldige Fischer führt. Wie sich jetzt an diesem Beispiel so klar wie nie zuvor ergibt, sind diese unschuldigen Fischerboote ein Bestandteil der englischen Kriegsflotte, die bewaffnet sind und zum großen Teil als Aufklärer oder Minenfischer Dienst zu tun. Die Schriftlgt.)

Japanische Offiziere in Petersburg.

Stockholm, 15. Juni. Reisende, die von Bernau in Livland über Petersburg und Finland hier anlangten, berichten, sie hätten in Petersburg zahlreiche japanische Offiziere in russischer Uniform gesehen.

Daresalam.

— Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß unsere Buchhandlung in Daresalam alle antiquarischen Bücher, auch solche, die weniger gut erhalten sind, zu angemessenen Preisen aufkauft. Gesl. diesbezügliche Mitteilungen bitten wir an die D. D. U. Zeitung, Daresalam zu richten.

Druck und Verlag: Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, G. m. b. H. Morogoro.

Für die Schriftleitung verantwortlich: G. Schelcher, Daresalam

welche sich einstellen, wenn man im Torpedoboot über Minenfelder fährt und jeden Augenblick annimmt, unfreiwilliger Flieger zu werden. Die Torpedoleute schienen nicht viel dabei zu finden. „Ja das gehört zu unserem Krieg.“

Das Torpedoboot brachte uns wieder an Bord des Kreuzers, die Pinasse wurde herabgelassen und ein Kutter, zum zweitenmal ging die Landungsabteilung in dem Kutter dem Lande zu. Diesmal fuhr die Pinasse des Admiralschiffes, der unsere Abteilung zu folgen hatte, in Richtung des Kurhauses in der Nähe der scheinbar unbefestigten Batterien am Südstrande. Man erkannte deutlich den schönen weißen Badestrand, die Anlagen, das Kurhaus und schräg davor einen ziemlich steilen grünen Wall. „Dei schieten wohl gar nicht, die Russen?“ fragte ziemlich enttäuscht der „Amerika-Fahrer“. Gewehre schußfertig, bereit zur Landung befahl der Leutnant zur See, der das Detachment kommandierte und zog den Revolver. Wir waren jetzt 300 Meter vom Strande etwa. Da prasselte es los. Ich unterschied deutlich den trockenen Ton eines Maschinengewehrs. Led, led, led. . . Dazwischen kräftiges Schnellfeuer von Infanterie. Die Geschosse schlugen ein paar Meter von unserem Boot ein. „Dat gift dicke Luft“, sagte der Maat am Steuer. Wir suchten abzuschwenken, gleichzeitig legte sich ein Torpedoboot dicht an den Strand und fing an zu funkeln. Dann sauste es über unsern Kopf, der kleine Kreuzer hinter uns fing an, die Linie mit Granaten zu belegen. Gleich der zweite Schuß schien in der Schanze zu sitzen. Die Aufgabe, die russischen Verteidigungsmittel aufzuklären, war erfüllt. (Schluß folgt.)

GUSTAV BECKER Nachf., Inhaber:
DARESSALAM :: TELEPHON Nr. 57.

FRITZ HEUER.

Sattlerei.

Geschirre
 Lederwaren für den
 Militärbedarf
 Handtaschen
 Tauwerk
 Wolldecken
 Kleiderstoffe

Eigene Lohgerberei.

SCHUH-FABRIK.

Anfertigung von Zelten, Feldbetten, Kapokmatratzen, Sa-
 farimöbeln, Tragstühlen, Einradwagen und Tropenkoffern.

Übernahme sämtl. einschlägigen Reparaturen

Polsterei.

Eiserne Bettstellen
 Matratzen
 Moskitonetze
 Bettwäsche
 Polstermöbel
 Chaiselongues
 Wiener Stühle

Werkstätten mit elektrischem Kraft-Antrieb.

Bekanntmachung.

Die Steuerliste über die Veranlagung zur Häuser- und Hüttensteuer für das Steuerjahr 1915/16 liegt vom 29. September cr. auf die Dauer vor vier Wochen im Erdgeschoß des Kaiserlichen Bezirksamts (Steuerkasse) zur Einsichtnahme aus. Gegen die Entscheidung der Kommission ist gemäß § 11 der Verordnung, betreffend Erhebung einer Häuser- und Hüttensteuer vom 23. August 1912, Amtl. Anz. Nr. 49/12, Beschwerde an das Kaiserliche Gouvernement zulässig. Sie ist beim Vorsitzenden bzw. der lokalen Verwaltungsbehörde binnen einer Frist von 4 Wochen (vom Tage der Auslegung der Steuerliste ab) anzubringen und hat keine aufschiebende Wirkung.

Daressalam, den 24. September 1915.

Kaiserliches Bezirksamt
 I. V.: Treuge.

Ich gebe hiermit bekannt dass ich meine Cigarettenmarken „Deutschland“, „von Hindenburg“, „Deutsch-Ostafrika“ nicht mehr führe, da der bisher dafür verwendete Originaltabak zu Ende ist. Ich werde demnächst einen mindestens gleich guten Ersatz an den Markt bringen.

W. Bodo Eisenhauer.

Nachlaß.

Als gerichtlich bestellter Nachlasspfleger des am 29. Juli verstorbenen Unteroffiziers d. R. Kaufmanns Hans Monich bitte ich alle diejenigen, die dem Verstorbenen noch etwas schulden oder Sachen von ihm in Besitz haben, mich bis zum 1. November a. c. hiervon zu benachrichtigen bzw. Zahlung an mich zu leisten. Bis zum gleichen Termin sind Forderungen an den Verstorbenen, ordnungsgemäß belegt, bei mir anzumelden.

Kigoma, 13. September 1915.

Karl Friedr. Bügel.

Erste Deutsch-Gstafrika-nische Spirituosenfabrik

Jos. Schmodry :: Daressalam.

Whisky-Ersatz

Cognac

Kümmel

Kakao-Likör

Kaffee-Likör

Eier-Kognac

Kaiser-Likör.

Wirtschafterin

von alleinstehendem Herrn zur Führung eines kleinen Haushaltes bei guter Bezahlung per sofort oder später gesucht. Offerten erbitte mit Photo unter S. 5. an die Exp. der D. O. A. Zeitung, Morogoro.

Kaffee

Das Höhenklima Saffaranis bedingt ein besond. schönes Aroma. 1 Ctr. Sorte I Rp. 60,—, Sorte II Rp. 45,—, Sorte III ausverkauft. 10 Pfd. Paket Rp. 7, 6,— exkl. Porto. Gebrannten und gemahlene Kaffee per Pfd. Rp. 1.25. Haltbarer Honighuchen 10 Pfd. Paket Rp. 20.— exkl. Porto.

Geld ist bei Bestellung anzuwiesen oder wird per Nachn. bei Versand erhoben.
 Pflanzung Saffarani, Wilhelmstal.

PFLANZUNG ISSIRANGA

Bezirk Moschi, 1 1/2 Stunden von der Station Neu-Moschi entfernt, ca. 230 ha gekauftes Land, mit gegen 70000 zapffähigen Kautschukbäumen, etwa 20000 halbjährigen Kaffeebäumchen, 11 ha Bananen, sehr gutem ständig fließenden Wassergraben, massivem Wohnhaus, bestehend aus 4 grossen Zimmern, geräumiger Küche, Badezimmer, Closet und Veranda, 2 grossen Wirtschaftsgebäuden aus Luftziegeln auf Stein-Grundmauer mit Weißblech gedeckt, etwa 5 m tiefem starken Wasserfall, welcher sich zu Kraftanlagen eignet, ist, da Besitzer verstorben, sofort zu verkaufen. Lage, etwa 1050 m hoch in unmittelbarer Nähe der Landschaft Kiboscho. Gute Arbeiterverhältnisse. Preis durch unparteiische Sachverständige auf 70000 Rupie abgeschätzt. Sämtliches Land ist guter Kaffeeboden. Sachgemässe Vertretung während des Krieges möglich. Nähere Auskunft erteilt Osw. Ueberück, Post Moschi.

Ich offeriere:
 Briefkarten mit Kuverts in Kartons, Durchschreibebücher, Haarpomaden, Haarwasser, Kinderpuder, Lanolincreme, Mundwasser, Taschenmesser, Toiletteseifen, Streichriemen u. dergl.

Tabora-Magazin u. Löwenapotheke
 Carl. F. Hatzlg.

Buchbinder-Arbeiten
 in jeder gewünschten Ausführung werden prompt und dauerhaft ausgeführt.
 Druckerei d. D. O. A. Ztg., Morogoro.

Holzhaus

zu vermieten oder zu verkaufen
 von Carl. F. Hatzlg, Tabora

Militärfreier, älterer, erfahrener
Pflanzer und Kaufmann

sucht nur selbständigen Posten, event. Vertretung für die Dauer des Krieges. Offerten unter M. W. an die Exp. der Zeitung, Morogoro.

Scharfe Terrierhündin

(kurzhaarig u. rasserein) wird zu kaufen gesucht
 Chiffre „Vorsicht Bissig“.

Maismühlen

zum schroten und mahlen zu den höchsten Preisen. Leistungsfähigkeit, System sowie Preisangabe erbitte unt. M. 38 an die Exped. dieses Blattes.

PAUL SCHLICKEISEN

Technisches Büro
DARESSALAM

Elektrotechnik & Maschinen-Bau

Willy Müller :: Spezial-Abteilung

Telefon Nr 66. DARESSALAM Postfach 55.

Ich offeriere:
 Cognac „K“ per Fl. Rp. 5.—
 Whisky „K“ „ „ „ 3.75
 Arrak-Whisky „ „ „ 3.75
 Mastic „K“ „ „ „ 5.—

Außerdem habe ich neu aufgenommen:
 Ia. Likör „Königsberg“ . . . per Fl. Rp. 6.50
 per 1/2 „ „ 3.50
 Cognac-Ersatz „Zeppelin“ : per „ „ 5.—
 Whisky-Ersatz „U-Boot“ . . . „ „ „ 4.—

Ferner mache ich aufmerksam auf mein reichhaltiges Lager in Cigaretten in der Preislage von Rp. 2.— bis Rp. 6.50 per 100 Stück, sowie Cigarren und Tabaken hiesigen Ursprungs.

Toiletten- u. Rasierseifen.